

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfäke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 235.

Halle, Freitag, 8. October 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 7. October.

Zum Militär-Veteran

Schreibt man uns aus deutsch-romantischen Kreisen Folgendes. Wir bemerken dazu, daß wir uns durch diese Publikation doch noch nicht in dieser Frage unbestimmt binden.

In der Mittheilung der Kreuzzeitung und anderer Blätter, die Regierung beabsichtigt nicht, einen Antrag auf Erneuerung des Militär-Veteranen einzubringen, vielmehr vorzuschlagen, die Ziffer des stehenden Heeres auf unbegrenzte Zeit festzusetzen und nur dann dem Reichstage eine Abänderung zur Verathung vorzulegen, wenn die fortschreitende Vermehrung der Reichsbevölkerung auch eine Erhöhung der Präsenz-Ziffer nothwendig macht.

An dieser Mittheilung liegt ohne Zweifel eine autoritative Anfängung vor; jedoch wissen wir aber, daß man den gegenwärtigen Stand der Ordnung unseres Heerwesens, soweit es sich um den dem Parlament zufallenden Antheil an diesem Gebiete handelt, in den Kreisen der deutsch-romantischen Reichstagsfraktion für bedenklich, ja unerträglich hält.

Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, sehr von Zeit zu Zeit ein Werk wieder, bei dem die Fortschritt unserer Armeeeinrichtungen vollständig in der Luft steht und ihre weitere Förderung oder aber Schwächung lediglich von dem Maße von Einsicht und gutem Willen abhängt, welches bei der jeweiligen Reichstagsmehrheit gerade vorhanden ist.

Die Frauengestalten in Richard Wagners Nibelungen-Tetralogie.

Dem Hallischen Publikum, das mit Spannung der Ausführung Wagner'scher Werke entgegensteht, kann die Schrift „Richard Wagners Frauengestalten von Ella Menck, D. phil., 3. Aufl. Stuttgart, Levy und Müller, Preis 1 Mark“ ganz besonders empfohlen werden. Die Verfasserin, eine in Darmstadt lebende junge Schriftstellerin, die kirchlich die philosophische Doktorwürde an der Universität Jülich erworben, hat sich die Aufgabe gestellt, die weiblichen Charaktere, die Wagner geschaffen, aus den mythischen Dramen, denen sie angehören, auszuheben und durch die künstlerische Erläuterung dieser Gestalten das Verständniß für Wagners Kunstauffassung, ja noch mehr für seine Weltanschauung weiteren Kreisen zu eröffnen.

Als Probe geben wir den Abschnitt wieder, der über die Frauengestalten der Nibelungen-Tetralogie handelt. Wir kommen zu den Frauengestalten der „Nibelungen-Tetralogie“, dem Werk, das Wagners größte mythisch-dichtergeistige Konzeption heißen muß. Es beschäufte uns darin zunächst die typisch-individualischen Gestalten, d. h. solche, welche weniger Individualitäten als Gattungen repräsentiren. Das sind vor allem die überirdischen und unterirdischen Wesen, die drei spielenden Rheingötter — schon die Dreizahl deutet auf das Sinnbildliche ihrer Natur — sie sind die harmlos Bestehenden, die naive Gemeinenden, die Repräsentanten unschuldiger Sinnlichkeit.

durch das Militärgezet von 1874 und die ergänzende Novelle 1880 ja die Zahl aller Truppenkörper, aller Compagnien, Escadrons und Batterien gesetzlich festgelegt ist. Das gilt allerdings für die Kadetten; was aber uns aber die Ziffer der Bataillone an, man hat über die Formation nach dem Willen des Reichstags, viellecht nur so wenig Mannschaften ausgesprochen werden können, daß die Truppenkörper ihren taktischen Aufgaben, wie sie bisher für sie festgelegt waren, nicht mehr genügen können und eine kriegsständige Ausbildung des einzelnen Soldaten innerhalb dieser Rahmen nicht weiter möglich ist? Nach unglücklicher ist freilich die „Frei. Zig.“, wenn sie die Bestimmung des preussischen Kriegsministergezetes von 1814, wonach die Stärke der Friedensarmee sich „nach den jeweiligen Staatsverhältnissen“ richten soll, für sich ins Feld zu führen verucht. Gewiß halten auch wir diesen Grundatz für verständlich und wollen an ihm festhalten; aber wer soll und wer kann darüber entscheiden, was die „jeweiligen Staatsverhältnisse“ verlangen? Wenn wir an den Entwurfsvorschlag des Herrn Birchow unmittelbar vor dem französischen Kriege — von der Konfliktperiode ganz zu schweigen — denken, so müssen wir doch fragen: hohentlich nicht die Skrupeln der freisinnigen Partei. Wir brauchen aber sogar nur die Erfahrungen der allerjüngsten Vergangenheit in Erwägung zu nehmen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß auf die Einsicht der öffentlichen Meinung in der Beurtheilung von Fragen der auswärtigen Politik doch nur ein herzlich schlechter Verlaß ist.

Nach alle dem können die Münchener „Allgemeine Zeitung“ und die Blätter, die mit ähnlichen Vermuthungen Ghoris mit ihr machen, überzeugt sein, daß das beabsichtigte Vorgehen der Regierung mit einem Handels-geschäft, bei dem man viel fordert, um wenigstens etwas — in diesem Falle nämlich die Erneuerung des Veteranen — zu erreichen, nicht das Geringste zu thun hat. Es handelt sich vielmehr um den festen Willen, ob es zu spät ist, alles zu versuchen, um wenigstens auf militärischem Gebiet sich uns in sichern Untergrund zu schaffen und den drohenden Gefahren der Zukunft gegenüber ein verlässliches Schutzbüch für unseren Staat zu errichten.

Man knüpft mit dieser Ansicht mitbin bei dem Verfassungsentwurf der Bundesregierung für den Nord-deutschen Bund vom Jahre 1867 wieder an, wonach die Friedenspräsenzstärke des Bundesheeres auf ein Prozent der Bevölkerung als Grundatz schon vollständig hineingelegt und einenen derarti. en Durchschnitt unserer Rüstung nicht nur erträglich gefunden haben, sondern, was die Hauptsache ist, mit Rücksicht auf die europäische Gesamtlage leider noch immer für eine Nothwendigkeit halten müssen, der wir selbst unter Opfern gerecht zu werden uns — erzwungen sehen. Wir können es demnach nur für korrekt halten, wenn dieser Prozentsatz der jährlichen Aushebung dauernd gesetzlich festgelegt wird, mit der Bestimmung, daß unter denselben nur nach dem

Bei ihnen, denen das Gold noch Selbstzweck, die sich fündlich an schönen Scheine des blinkenden Metalls ergößen, ohne aus demselben ein Mittel zur Weltverschaffung zu prägen, sind die das Menschengemüth beherrschenden Schätze am besten aufgehoben. An sie gelangt der aus dem Rheingolde gedünnete Reif schließlich durch Brünnhilde zurück und verleiht damit die verhängnisvolle Bedeutung, welche der Fluch des betrogenen Alberich ihm verliehen hatte. Im Gegensatz zu dem heteren, ungestörten Lebensgenuß der Rheingötter verfinstlichen die drei Nornen die düstere, tragische Seite des Lebens. Sie sind älter als die Götter; denn sie wehen das Schicksal, das ewig ist, während die Götter in der Zeit aufstehen und sinken. Als die Götter mit den Nornen bekannt wurden, war ihr seltsame Unschuldensgeheimniß; das Streben nach dem glückseligen Golde brachte Untreue und Mord in ihren Kreis. Die Schuld aber führte zur Empfindung für den Ablauf der Zeit, für Schicksal und Nothwendigkeit. Die düstern Harmonien der webenden Schicksalswebstern leiten das Drama der „Götterdämmerung“ ein.

Während sich Siegfried und Brünnhilde auf der lobenden Felsenburg in Liebe gefunden haben, knüpfen draußen unter dem Nachthimmel die drei Nornen, die urcherschnenen Töchter der Erda, das goldene Geiß, welches das Weltengeschied bedeutet. Sie sinnen nach über die bisherigen Geschicke und fragen sich nach dem Brande der Götterburg. Bei der Erinnerung an Alberichs Fluch zerreiht das Geiß, ihr Wissen ist zu Ende, sie fahren erdrecht zur Mutter Erda hinab. — Eine hochwichtige Gestalt in Wagners „Ring der Nibelungen“ ist die Erda. Leider wird diese Partie bei den meisten Aufführungen arg zusammengedrückt, was natürlich das Verständniß für ihre Existenz nicht fördert.

In einer interessanten Broschüre hat Friedrich von Haupeger die Berührungspunkte zwischen dem Dichter-componisten und Schopenhauer aufs scharfsinnigste erör-

ter. Wotan repräsentirt den sich ins Dasein drängenden egoistischen, schließlich zur Selbstverneinung getriebenen Willen zum Leben, welcher nach Schopenhauer die Substanz der Welt ausmacht. Euchen wir nun nach der Verähnlichung der zweiten die Welt bildenden Potenz, des Intellekts, so werden wir ein Analogon dazu leicht in Erda entdecken, wobei die untergeordnete Rolle, welche sie im Drama spielt, charakteristisch ist. Denn der rüchichtslose Wille zwingt die Weisheit, die Einsicht in seinen Dienst. Der Wille ist der starke Munde, der den schenkenden Rahmen, also den Intellekt, auf seine Schultern trägt. Wotan selbst charakterist Erda als der Wille, welches vor seinem Willen verweicht. Der Wille schließt sich den Intellekt, ins Concrete überseht; die wissende Erda erdzwingt der waltende Wotan; mit Weisheitsgaber zwingt er die Wala, dem zu wissen begehrt es den Gott. Erda ist der Welt weisestes Weib. Bekannt ist ihr, was die Tief birgt, was Berg und Thal, Luft und Wasser durchweht, alles sagt man, sie ihr bekannt. Als Wotan von dem Unglücksluch, auf welchem die Hoffnung seiner AllPierdheit beruht, nicht lassen will, da steigt Erda aus der Tief herauf und spricht die mahnenden Worte: „Weide, Wotan, weiche! Rück des Königs Fluch! Rettungslos dunkeln Verderben weicht dich kein Gemüth.“ Wotan fragt: „Wer bist du, mahnendes Weib? Die Antwort lautet:

„Wie alles war, weiß ich; Wie alles wird, Wie alles sein wird, Sab ich auch. Der ewigen Welt Ir-Wala, Erda mahnt deinen Muth.“

Sie von Wotan und Erda flammen die Walfären. Sie sollen dem Gott helfen, den Untergang des Göttergeschlechtes abzuwenden. Sie erkennen ihm die Wahl, d. h. die Gesamtheit der im heldenhafteu Kampfe gefallenen Menschen; die Schaar soll dann einst den Himmlischen

Intentionsgebühren für die fünfjährige Zeile oder deren Raum für Halle u. Magd. 2/4. Preis nur 15 Pf., vom 18 St. Reklamen am Schluss des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.



Für die Aufstellung des preussischen Staats-Bausatzes soll nach einer Korrespondenz in mehreren Blättern die Weisung ergangen sein, alle nicht unbedingt nötigen Ausgaben nach Möglichkeit zu vermeiden, da der Etat mit einem nicht unerheblichen Fehlbetrag abschließen werde.

Ueber die Entfesselungsgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses sagt die „Allg. Ztg.“: „Man weiß, daß es eine schwierigeren Aufgabe war, als es Kaiser Wilhelm sich zur Unterzeichnung des Bündnisses bewegen liess. Für Bismarck hatte die vorläufige Verhandlung in Wien mit den österreichischen Staatsmännern und in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph getroffen, konnte aber nicht im Voraus bestimmen, ob es ihm geltein an werde, die Zustimmung seines kaiserlichen Herrn zu erlangen. Doch legte er sein Fingerspielfinger auf die „Erbprinz-Vertragsverhandlungen“ an, um die Genehmigung des Kaisers zu erwirken. Es wird berichtet, daß damals zuerst Bismarck zur Unterzeichnung des Grafen täglich an den Kaiser verkehrte und jedem seiner Briefe eine kleine Denkschrift beigelegt habe. Diese Bismarckschen Pro memorien von 1879 werden als seine Meisterstücke bezeichnet. Kaiser Wilhelm kam es sehr schwer an, einen Vertrag zu unterzeichnen, der zwar ein Verheißungsabkommen sein sollte, aber doch möglicherweise gegen Rußland zur Ausführung kommen konnte, während er stets ein inniges Verhältnis zu Rußland und seinem thronenden Alex ander II. als Grundlage seiner Politik betradete. Er machte die bei der Entschleunigung der Bedingung, daß nach Petersburg Mitteilung über den Vertrag zugleich mit Betonung des ausschließlich friedlichen Zweckes desselben gemacht würde. Der Vertrag selbst scheint nicht nach Petersburg mitgeteilt worden zu sein.“

„Ueber kurz oder lang, die Zeit könne er nicht bestimmen, werde die hemmende Schranke, welche den Verkehr mit Rußland erschwert, fallen.“ So äußerte sich nach der „Königsberger Hartungens Zeitung“ Minister v. Boetticher bei einer Unterhaltung mit den Direktoren der Uniongesellschaft in Königsberg.

Wieviel Deutsche gibt es? Auf Grund des statistischen Vortrages für das Deutsche Reich, Jahrgang 1884 und 1885, und anderen vertrauenswerten Materials darf man den Bestand aller auf der Erde lebenden Deutschen, das heißt solcher, welche die deutsche Sprache sprechen und deutsche Sitten pflegen, auf mindestens 10 Millionen schätzen. Berechnet man zu den 8 Millionen im Reiche selber die 2 1/2 Millionen von Österreich (8, Ungarn 2), der Schweiz (2), Rußland (1 1/2), so bleiben noch 13 1/2 Millionen zu verzeichnen. Davon entfallen 9 1/2 Mill. auf die übrigen europäischen Länder, 4 1/2 Millionen auf das Weltweissen außereuropäischer Länder, die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, 1/2 Million auf Südamerika. Der Welt von 3/4 Millionen vertheilt sich auf Afrika, Australien und Ozeanien. Denn es gibt kein Land der Kultur erschlossen oder sich erschließendes Land, in welchem nicht Deutsche anzutreffen sind. 70 Millionen sind eine Zahl, die bis jetzt von keiner anderen europäischen Nation erreicht ist. Die große germanische Völkergemeinschaft in sowohl den Slaven wie den Romanen an Zahl weit übersteigt.

**Kammer 3.** Wir haben schon ganz kurz in der 1. Ausgabe an den dritten Brief des Amtsgerichtsrathes Franke hingewiesen. Weiteres verlaute darüber wie folgt: In einem neuen Briefe an die „Allg. Ztg.“ weigert sich Amtsgerichtsrath Franke, den Namen der Per-

sönlichkeit öffentlich zu nennen, deren Gründe ihn bewegen haben sollen, den Versuch zu unermüdeten Gewinnen der sozialdemokratischen Stimmen zu machen, doch deutet Franke an, daß er darüber in der Disziplinarunternehmung Aufklärung geben werde. Geld habe diese von Franke in Geheimniß gefällte Persönlichkeit nicht angeboten. Franke habe aber nicht daran geveiwelt, daß die erheblichen Stimmen, welche die sogenannte Vergütung Wollenhuys' erfordert haben würde, von dem Vorstände des konföderativen Vereines bewilligt worden wären.“

Die Rothwendigkeit, angeichts der bedrohlichen Bedrohung große militärische Opfer zu bringen, sagt die heutige Nationalität. Norw., wird in den allerweitesten Schichten anerkannt, und die Keigung, formelle budgetrechtliche Fragen allzu scharf zu betonen, ist an sich nicht sehr stark. Aber eben darum sollte sich die Regierung nicht ohne Noth ihre Position erschweren, indem sie Forderungen erhebt, die sie doch nicht durchsetzen können und die der feindlichen Agitation Stoff zu vielfachen Mißverständnissen und Unbeharrungen geben werden. — Es wäre wünschenswerth, wenn die Regierung bald über ihre Pläne Auskunft gebe, nachdem die Agitation des Gegenstandes sich so lebhaft bemächtigt hat. Einwirkungen sind auch offizielle Blätter noch nicht darüber unterrichtet, was an den umlaufenden Nachrichten wahr ist. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ fügt den Zeitungs-Mittheilungen die Bemerkung hinzu: „bevor noch deren Richtigkeit festgehelt ist.“

Die Internationale soll, wie man aus verchiedenen sozialdemokratischen Organen erfassen kann, nun doch wieder ins Leben gerufen werden. Seit längerer Zeit schon hat man nach vielen Berichten in der Sozialdemokratie die vor Jahren zerfallenen internationalen Zäden wieder festzuknüpfen verucht. Namentlich durch die Reisen des Abg. v. Boller nach Dänemark und Schweden wurden sehr enge Beziehungen zwischen der deutschen und der nordischen Sozialdemokratie hergestellt; ein Gleiches bezwecken Reisen deutscher Agitatoren nach den Niederlanden. Zwischen den deutschen und den österreichischen Sozialdemokraten werden namentlich durch die „Schweizer Genossen“ Verührungen gepflogen, die auch die Vermittlung mit den italienischen bezorgen. Die Belgier und die Franzosen sind schon seit Jahren eng befreundet und namentlich durch die Paepes Vermittlung sind auch die Deutschen in diesen Bund hineingezogen. Amerikaner und Deutsche sind sehr innig verbunden, für die deutschen Reichstagswahlen brachten die Amerikaner das meiste Geld auf und bestreften die Wahl in Amerika hat vor allem den Zweck, die Agitationsfonds der deutschen Sozialdemokratie Gelder zu erwerben. Den internationalen Liebesbewegungen handeln bis jetzt die Engländer sehr kühl gegenüber; sichtlich scheinen sie den Bohnungsverlängen, die fortwährend von Belgien aus gemacht wurden, doch erlegen zu sein. Wie nämlich das „Berliner Volksblatt“ meldet, hat die Vertretung der englischen Trades-Unions den Generalrath der belgischen Arbeiterpartei verurtheilt, daß sie dem Wiedereinbau der Internationale zustimme. Die Vorlage der Statuten soll auf einem im Jahr 1887 in London stattfindenden internationalen Arbeiterkongresse erfolgen.

**Belgien.** Die Streikbewegung im Hennegau greift am sich; die Kohlenräuber in Höhe ergreifen den Arbeiterleiter und warfen denselben 2 Stockwerke tief hinab. Die Erregung der Arbeitermassen läßt ernste Unruhen befürchten.

**Italien.** Der „Monitor de Rome“ verzeichnet mit Genugthuung die Thatfache der bevorstehenden Erchtung der seit 1869 suspendierten holländischen Gesandtschaft am Vatikan. Der „Monitor“ bemerkt, Holland sehe ein, daß die Kirche die beste Stütze einer Colonialpolitik sei.

**Spanien.** Der Kriegsminister und der Marineminister beharren auf ihrem Entlassungsgeuch. Man wird das begrifflich finden, denn gerade die höchsten Repräsentanten der militärischen Autorität können am wenigsten zugeben, daß ein Verloß gegen die Beobachtung der grundlegenden Befehle der Disziplin mit Milde beurtheilt werde.

**Bulgarien.** In Sofia eingelaufene Depeschen bestätigen die Vermuthung, daß Kaulbars nach Petersburg zurückkehrt.

Thatsächlich hat Rußland bereits insofern eingelenkt, als es seine Forderung einer zmonothetischen Vergebung der Wahlen fallen ließ und nur noch eine achtägige Verhinderung verlangte.

Herausforderungen des Generals Kaulbars gehörten in Sofia, wie der Correspondent der „Allg. Ztg.“ berichtet, zur Tagesordnung. Als Beweis, bis zu welchem Grade von Schroffheit Kaulbars sich vertheilt, führt der erwähnte Correspondent folgende Bemerkung an, die der russische General gegenüber dem Regenten Oberstleutnant Markow gethan hat: „Die bulgarische Armee ist gänzlich demokratisch und Sie sind der lebendige Beweis dafür. Sie wissen nicht einmal, wie Sie sich mir, Ihrem Vorgezeichneten gegenüber zu benehmen haben.“

**Haltung der Balkanstaaten.** Während des gegenwärtigen Antrittsbesuchs des Königs Milan von Serbien in Wien soll, wie der „Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, ein bestimmtes politisches Programm erörtert werden. Das Bündniß der Balkanstaaten, namentlich Serbiens, Rumäniens und Bulgariens, soll den lebenden magyrischen Kreisen als ein greifbares oder doch allenfalls ein mit Nachdruck zu verfolgendes politisches Ziel vorschweben.

**Afrika.** Die Organisation des Kongostaates liegt folgendenmagen geregelt: An der Spitze des Staates steht der Generaladministrator Janssen. Ihn vertritt oder ersetzt ein Exekutivcomitee, das aus dem Appellationsrichter und den Dienstdirectoren (den Direktoren der Justiz, der Finanzen und des Marine- und Transportdienstes) besteht. Der Kongostaat zerfällt in Districte, an deren Spitze je ein Districtkommissarius gestellt ist; dieser hat für die Ordnung, für die Sicherheit der Personen und ihrer Habe zu sorgen. Für die Polizei sorgt wesentlich mit die aus neun Dampfren bestehende Kongoslotte, von der fünf Dampfer am Oberloos sich befinden. Die öffentliche Macht besteht aus 2000 Schwarzen mit 12 Kanonen und 2 Mitrailseulen, unter dem Befehl belgischer Offiziere.

Weißand leisten im Kampf gegen die feindlichen Mächte, die vor der Hand nur durch äußere Verträge zum Frieden mit den Göttern genötigt sind.

Von den neun Walküren ist Bränhilde die einzige, deren halbgöttliche Natur sich nur individuellen, menschlichen Sein entfaltet. „Frida, die nordische Juno, ist die Vertreterin der Gewohnheit, Sitten, Conventionen, dessen, was sich im Lauf der Zeit gebildet hat und als solches nun Achtung und Berücksichtigung fordert. Sie ist die Beherrscherin des historischen Rechtes, des farren Gelebes, welches als Autorität und Gewohnheit regiert.“ Mit diesen Worten kennzeichnet Pantheizer sehr zureichend ihre Wesen. Wer nicht glauben wollte, Wagner befände sich in seinem „Ring des Nibelungen“ kreis in Opposition gegen die Mächte, welche Frida repräsentirt, der wäre entschieden im Irrthum. Wagner erkennt die Herrschaft der Frida an, freilich nur bis zu einem gewissen Grade, nicht unbedingd. Die unerlöschliche Geltendmachung des äußeren Gelebes, in Fällen, die in ihrer Eigenart einzig aus sich heraus beurtheilt sein wollen, ist von Uebel und führt zur Unzufriedenheit im höheren Sinne. Das berechtigste Moment in Fridas Natur spricht sich äußert sinnvoll in ihren eigenen Worten aus:

Wo nach Rache  
Der Rache sich lehnt.  
Wo des Wehleid's  
Lebender Wuth  
Weh're laßt ein Weib —  
Dort keh' ich lauchend still.  
Der sträflichen Sitte  
Leukend's  
Wind ich neu zum Band.“

Diese gegenreizende Qualität verkehrt sich aber in ihr Gegentheil, Wohlthat wird Plage, sobald Frida, wie Wotan ihr vorwirft, festsetzt, was von selbst sich nicht fügen will, Frieden heuchelt und sich freut ob gelogener Liebe Gid.

Frida, Fridas Schwester, der wir im „Hörnergold“ begegnen, die Göttin der Jugend und Heterin der goldenen Zeit, vertritt das warme, sonnige Reich der Liebe; sie ist die sichtlich blühende Lebensstunde. Frida im ungeliebten Reich der Götter bedeutet für deren Welt, was für das Wasserreich der Menschheit die unbeforderte Rache ihres Goldes, nämlich die goldene Zeit reinen Friedens und Glückes. Der Glanz ihrer Augen ist auf den Raummenschen, den Niesen Falot, eine solch zauberische Gewalt aus, daß alles Nibelungengold ihm nicht überstrahlen kann. Nur wenn Frida, welche Wotan den Niesen verpändelt hat, vom Klop bis zum Fuß mit dem Golde des Nibelungen bedeckt ist, gilt das Wort als erfüllt; die Niesen wollen sich dann mit dem Spand begnügen und Frida fahren lassen. Doch noch erblickt Falot das wonnige Auge der Göttin:

„Weh' noch blüht  
Der Blick zu mir her!  
Des Auges Stern  
Irrsittlich noch an.“

Durch eine Seele  
Mich ich's erwid'rt —  
Sag' ich dies wonnige Aug'  
Von dem Weibe lag ich nicht ab.“

Nur der Nibelungenreiß vermag das Auge zu verbenden und Wotan muß sich wohl oder übel zu seiner Herausgabe entschließen.

Schließlich möchte ich auch noch die Gutrune in der „Götterdämmerung“ in den symbolischen Figuren rechnen; sie hat kein eigentlich individuelles Leben; ihre Erscheinung ist aus enge verbunden mit der Bedeutung des Vergeheustrafes, welchen sie Siegfried auf Anstiften Hagans reicht. Die Gutrune hat keinen Zug von der Krimihilde des mittelhochdeutschen Epos, sie ist ganz in der nordischen Auffassung gehalten. Wagner bedarf keiner Haderin Krimihilde. Seine Gutrune, durchaus epidenohafte Figur, ist in dem kurzen Zeitraum von drei Tagen Braut, Gattin und Wittve. Die symbolische Bedeutung des Vergeheustrafes, den sie Siegfried darbietet, ist, nach Bolzogens Erklärung, dessen Auffassung, was uns anschließten möchten — Wechsel und Trag, das Wehen der Erdemwelt selber.

Gutrune rein idische, physiognomische Erscheinung bildet einen überaus passiven Kontrast zu dem lichten, halbgöttlichen Wesen Bränhildens. Die Wucht charakteristischer inneren und äußeren Gegenlag aus feinsten und schärfften. Mit einem lauten Triller führen die Harmonien des Zaubertrages zu Gutrune's Graß und Liebesmotiv über, welches zwar ierliche, aber keine großen Figuren aufweist und gewaltig abicht von den inpolanten Leitmotiven Bränhildens.

Was Sieglinde (Walküre) anlangt, so sind glühende Schwärmerin und Heroismus die Grundelemente ihres Wesens. Ungefragt hat sie das Weib eines Mannes werden müssen, den sie nicht lieben kann. Da geräth eunt ipat Abends, von Feinden gebezt, der zum Tode erschöpste Wählung Siegmund in ihr Haus. Sieglinde erquid den Ermatteten, und während sie ihm den Vabertrockt und ihm dabei ins Auge blickt, zieht sie zu einander der sehenden Niene Wagn. Als dann der finstere Handlung, Sieglindens Ehegemahl, heimkehrt und in Siegmund den Feind erkennt, dessen Fahrte er den Tag über vergebens verfolgt, da ist es wiederum die Noth und das Mitleid, was Sieglinde, dem Siegmund verbindet und sie bestimmt, den Fremdling, zu dem sie sich von Anfang an wunderbar hingezogen fühlt, zu retten und mit ihm zugleich sich selbst. Sie vertraut Siegmund, als sie mit ihm allein, den brennenden Wunsch ihres Herzens:

„D' find' ich ihn heut'  
Und hier, den Fremden  
Iam' er aus Fremden  
Ist armten stanz.  
Was je ich gelitten  
In grimmigem Weib,  
Was je mich gehimert  
In Schand' und Schmach —“

übste Rache  
sühnte dann alles!  
Erzagt hatt' ich  
Was je ich verlor,  
Was je ich beweint  
Iam' mir gewonnen —  
Iam' ich den heiligen Freund,  
umring' den Weibes mein Arm.“

Die Liebenden erkennen einander als Bruder und Schwester. Siegmund reißt das Schwert aus dem Stamm der Erde, das ihm Wäse der Vater, also Wotan selbst, als Hüte in höchste Wuth verzeihen hat, umfacht die Schwester als das ihm bestimmte Weib, und Sieglinde folgt willig dem Gelebten aus dem Hause des verhassten Handlung.

Mit Recht sagt Pantheizer: „Nur das totale, auf grenzenloser Oberflächlichkeit beruhende Unveränderlich konnte Anstos an dieser Geschwisterliebe nehmen, in welchem der Lebensnerve der ganzen dramatischen Entwicklung, der Anknüpfung des philosophischen Gedankens der Dichtung liegt. Wagner hat diesem Verhältnis die edel künstlerische Webe gegeben, dadurch, daß er eben in dem tragischen Widerpruch von der Liebe, wie sie in dem Verhältnis des menschlichen Herzens ihre Berechtigung sucht, und dem äußeren Gelez, das dieses Recht nicht anerkennt, die Nothwendigkeit zur Verneinung des Willens zum Leben begründet findet, eine Nothwendigkeit, die nur dann entfallen würde, wenn eine Veröhnung und Verklärung dieses Verhältnisses möglich wäre.“ Eine solche wird dann in der That in Siegfried und Bränhilde erhofft und auch schließlich vollzogen. Wie der Zeug auf den Sommer weist, so deutet das Verhältnis zwischen den Wählungen auf die kommende Liebe der Bränhilde zu Siegfried, dem Wählungsproß. Mildes Mondlicht durchflutet die herrliche Frühlingnacht, in der Sieglinde Siegmund findet — sonnenhell leuchtet der Tag, als Siegfried zur schlafenden Bränhilde durch die Waberlope dringt.

Bränhilde, welche, ausgenommen das Wörspiel, in allen Theilen des Dramas erscheint, ist wohl die erhebendste Gestalt der ganzen Nibelungentragödie. In ihr zeigen sich die beiden Naturen der Eltern vereint. Zuerst ist es der Wille, das Erbtkeil Wotans, der sich geltend macht, um dann am Schluß der Handlung vom Willen abgelöst zu werden. Von den neun Töchtern der Erde sieht Bränhilde Wotans Bergen am nächsten; mit ihr pflegt der Gott „Wuth zu räumen“ seine geheimen Gedanken über das Götter- und Weltengeschehe und ihr fand; sie selbst nennt sich treu und bezeichnet sich als Wotans Wille:

In Wotans Willen treulich Du,  
Ioght Du mir was Du willst:  
Mer — bin ich.  
Iam' ich Dein Wille nicht?  
(Schluß in der 2. Weilage.)



der Geh. Staatsrath von Wolffersdorff beauftragt worden.

P. Geiseler, 7. Oct. (Leuzner-Zubühler). Beim geigen zu Ehren des Hrn. Geh. Bergraths Leuzner veranlassene Festseligung (vgl. 1. Ausgabe), der sich nach dem Directionsgedachte zu belegen, wurden zunächst Wagnersmännchen getragen; dann folgte die Deputation der Ober-Steiger und Ober-Wägte, militärisch commandirt vom Ober-Steiger K. Hölwener, einem der ältesten Bergleute, dessen Vorfahren schon seit dem 17. Jahrhundert hier beghäftigt waren. Obersteiger Kregel hielt eine Ansprache an den Zubühler, als derselbe in Uniform vor dem Hause erschien. Derselbe erwiderte mit herzlichem Worten, betonte den Ernst der Situation bezüglich der Arbeiter und forderte auf zur Treue zu Raiser und Reich sowie zur Gewerthait. Er schloß mit einem „Gnäd auf den Raiser. Sodann legte ein prächtiges „Gnäd auf“ auf Geh. Rath Leuzner. Unter dem Klange eines alten Armeearmarsch erfolgte der Aufbruch. Im Hause des Geh. Rath's Leuzner waren u. A. verammelt: der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Georgi, Geheimrath Prof. Dr. Zitel als Rector magnificus der Universität Leipzig, Kammerherr Graf Hohenthal-Dörfan, die Beamten mit Namen sowie die Deputation der Obersteiger vom Festseligung. Die ehrsche Befehle wurden im „Marschallhof“ bemittelt. Heute früh 7 Uhr brachten Berg-Wärter sowie die Besondere „Gnäd auf“ und „Wagnersmännchen“, dem Zubühler Ständchen dar.

O Aus der Ustarr, 6. October. (Dionysiusmarkt.) Mit dem am Freitag in Sakrowdel beginnenden Dionysiusmarkt verbindet sich nach dem „A. S.“ ein besonderes Privilegium der dienenden Bevölkerung aus den Ortschaften des Kreises, welche sich die freier zu dem Besuche desselben nach Markttag besonders ausmachen und auch auf seinen Fähr abziehen, sobald es dann schon der Herr so einrichten muß, ein Tag für die Diensthofen freizulassen. Unter der Landbevölkerung hat sich schon von alten Zeiten her auch noch eine andere Bezeichnung für diesen Markt eingeschlichen, indem man ihn „Griepmarkt“ im Gegenjahz zum vergangenen zweigroßten Markt (Himmelfahrt), welcher „Riemmarkt“ heißt, nennt. Die Bedeutung dieser Namen soll die sein, daß sich die jugendlichen Leute männlichen und weiblichen Geschlechtes, welche sich fürs Leben vereinigen wollen, gelegentlich dieser Markttage und zwar Himmelfahrt jeßen und falls dies ungefallen, am Dionysius die Sache festmachen. Vor allem wollen wir wünschen, daß der Himmel ein freundliches Gesicht an dem Tage mache und besonders die Geschäftswelt befriedigt werden möge.

6. October. (Türinger Lehrer.) Ihre 2. Herbstprüfung hielt die thüringer Lehrerverammlung heute früh von 3 Uhr ab im Saale des Hotel Münch ab. Der erste Theil derselben um 3 Uhr begann mit dem Vortrag eines Gedächtnisses über die thüringer Lehrer und das gegenwärtige Verhältniß der thüringer Lehrer zu den Vorkämpfern der thüringer Lehrervereinigung, von dem Herr Dr. Zitel als Rector magnificus der Universität Leipzig, Kammerherr Graf Hohenthal-Dörfan, die Beamten mit Namen sowie die Deputation der Obersteiger vom Festseligung. Die ehrsche Befehle wurden im „Marschallhof“ bemittelt. Heute früh 7 Uhr brachten Berg-Wärter sowie die Besondere „Gnäd auf“ und „Wagnersmännchen“, dem Zubühler Ständchen dar. Mit dem am Freitag in Sakrowdel beginnenden Dionysiusmarkt verbindet sich nach dem „A. S.“ ein besonderes Privilegium der dienenden Bevölkerung aus den Ortschaften des Kreises, welche sich die freier zu dem Besuche desselben nach Markttag besonders ausmachen und auch auf seinen Fähr abziehen, sobald es dann schon der Herr so einrichten muß, ein Tag für die Diensthofen freizulassen. Unter der Landbevölkerung hat sich schon von alten Zeiten her auch noch eine andere Bezeichnung für diesen Markt eingeschlichen, indem man ihn „Griepmarkt“ im Gegenjahz zum vergangenen zweigroßten Markt (Himmelfahrt), welcher „Riemmarkt“ heißt, nennt. Die Bedeutung dieser Namen soll die sein, daß sich die jugendlichen Leute männlichen und weiblichen Geschlechtes, welche sich fürs Leben vereinigen wollen, gelegentlich dieser Markttage und zwar Himmelfahrt jeßen und falls dies ungefallen, am Dionysius die Sache festmachen. Vor allem wollen wir wünschen, daß der Himmel ein freundliches Gesicht an dem Tage mache und besonders die Geschäftswelt befriedigt werden möge.

Personalien. — Der Professor an der Königl. württembergischen Tierarzneischule zu Stuttgart, Johann Georg Röckl, ist zum Neuerungss- Rath und Mitglied des königlichen Gesundheitsamts ernannt worden.

— In Stelle des verstorbenen Geh. Seehandlungs-Rath's S. am er ist der Geh. Finanzrath v. S. in das Directorium der Königl. Seehandlungs-Gesellschaft berufen.

— Der Director des Gymnasiums in Güstrow, H. Buchholz, soll, wie es heißt, zum Provinzialrath in Wismar auferwählt sein.

Der sächsische Gelehrte am preussischen Hofe, Herr Graf Hohenthal und von Bergen, hat sich mit Gemahlin zunächst von Dresden nach Siebenbrunn bei Weissen gelegen und wird noch einige Tage auf dem Lande zubringen, ehe er sich auf seinen Posten nach Berlin zurückbegibt.

Realische Anzeige. In Et. Urzd: Freitag den 8. October Vormittags 10 Uhr (in der Marienkirche) allgemeine Weidiche und Abendmahlfeier (Dionysius-Markt).

**Ehestandamt Halle a. S.**  
Wedlungen von 8. October.

Angelobten: Der Fräulein Friedric Ludwig Stöfel, a. d. Glauchaerischen Kirche 12 und Hedwig Marie Helene Schürer, Tochter des Landesgerichtsraths, von St. Marien, 12. Gienung 35 und Auguste Johanne Marie Seemann, Wagnersmännchen — Der Arbeiter Paul Christian August Michael Badenberger und Wilhelmine Auguste Maria Dierich, Wagnersmännchen 31. — Der Stellmacher Robert Naumann, Schreinerstraße 20 und Wilhelmine Anna Seemann, Schreinerstraße 24. — Der Feldscherer Gottlieb Gottlieb Schaff, Halle und Friederike Marie Feind, Dörfen 12. — Der Schloßer August Hermann Wöhrer, Halle und Amalie Charlotte Frenzel, Sandersleben. — Der Schuhmacher Ernst Wilhelm Anders und Anna Friederike Krämer, Sandersleben.

Geboren: Dem Wagnersmännchen Carl Fischer, Gerberstraße 14 ein S., Friedrich Hermann Carl. — Dem Goldschmied Franz Schmidt, Dörfenstraße 29 ein S., Carl. — Dem Restaurateur Carl Walter, Köpenickerstraße 107 eine T., Johanne Emilie. — Dem Lehrer Tobias Walther, Wagnersmännchen 10 eine T., Auguste Amalie Gertrude. — Dem Maurer Franz Müßler, Hagenstraße 33 ein S., Max Richard. — Dem Arbeiter Hermann Abel, Saalberg 7 ein S., Franz Albert Paul. — Dem Schloßer Wilhelm Feder, Feingartenstraße 13 eine T., Auguste Emilie Elisabeth. — Dem Wagnersmännchen Max Dörfen, Wagnersmännchen 19 ein S., Hermann Otto Franz. — Dem Goldschmied Theodor Bergmann, Weg 13 eine Tochter, Clara Friedriche.

Gestorben: Des Knechtchen Carl Seemann T., Wilhelmine Minna, W. M. 21 Ja, alter Markt 30. — Des Wagnersmännchen Carl Focke S., Julius Heinrich Max, 19 Jahr 5 Mon. — Des Wagnersmännchen Carl Focke S., Julius Heinrich Max, 19 Jahr 5 Mon. — Des Wagnersmännchen Carl Focke S., Julius Heinrich Max, 19 Jahr 5 Mon. — Des Wagnersmännchen Carl Focke S., Julius Heinrich Max, 19 Jahr 5 Mon.

**Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.**  
Berlin, 7. October 1886.  
Berliner Fonds-Börse.

4% Preussische Consoils 100.—, Disconto-Gesellschaft 212.40, Wagnersmännchen 100.—, Ungar. Goldrenten 86.25, 4% Russische Anleihe v. 1880/86 75.—, Deutscher Staatsanleihe 88.50, Deutscher Credit-Anstalt 456.50, Tendenz: ruhig.

**Berliner Getreide-Börse.**

Weizen: October-November 150.—, April-Mai 156.20, feiner. Roggen: October 129.—, November-December 129.—, April-Mai 131.75, feiner. Gerste loco 113.—/115.—, feiner. Spiritus loco 37.50, October-November 37.60, April-Mai 39.20, feiner. Küddel loco 43.50, October-November 43.30, April-Mai 44.10.

**Wetterbericht der Hallischen Zeitung.**

Muthmaßliches Wetter am 8. October. (Nachdruck verboten.) Schwacher Wind, wolfig, etwas Regen und etwas kälter.

**Telegraphische Depeschen.**

Fiselen, 7. October, 2 Uhr 11 Min. Nachmittags. (Originaltelegramm der Hallischen Zeitung.) Heute Vormittag 11 Uhr begaben sich die einzelnen Deputationen zu Herrn Geheimen Bergrath Leuzner zur Gratulation; zunächst Oberbürgermeister Dr. Georgi-Leipzig, Geheimrath Professor Dr. Zitel-Leipzig und Kammerherr Graf Hohenthal-Dörfan, dann die Vertretung der Beamten. Bergrath Erdmenger führte in seiner Ansprache die Entschuldig der Wagnersmännchen Gesellschaft aus. Namens der Knappschützerverein sprach Bergrath Erdmenger. Der Magistrat dankt für die Fährlichkeit für die Stadt Fiselen hervor und überreicht dem Ehrenbürgerbrief derselben. Geheimrath Erdmenger dankt und hebt hervor, daß eine solche Fährlichkeit leicht sei, wenn Stadt und Gesellschaft zusammenhängen. Dann überreichte Director Dr. Richter Namens der Bürgergemeinschaft eine Adresse, welche 800 Unterschriften trägt. Demnach sprach Director Gerhard, Reichsdirector Bumann und Vertreter der Fährlichkeit. Der-Verghauptmann Dr. Hayssen ist persönlich zur Gratulation aus Berlin angekommen, da die Vertretung von Orden bei derartigen Gelegenheiten nicht stöcklich ist. Auch Regierungspräsident von Dietz-Merzburg ist amweiden. Geheimrath Erdmenger, Cramer-Halle gratulirt Namens des Oberbergamts und überreicht eine Adresse. Eine solche ist auch seitens der Hallischen Handelskammer an den Zubühler gerichtet. Beim Diner, welches um 2 Uhr beginnt, toastete Graf Hohenthal auf den Kaiser, und Geheimrath Professor Dr. Zitel auf den Zubühler; Ober-Verghauptmann Hayssen brachte den Gruß der Königl. Behörden, während Oberbürgermeister Dr. Georgi auf die Familie des Geheimraths Leuzner toastete.

**Paris, 6. October.** Zorilla erklärte, der hiesige spanische Gesandte habe vorgeschlagen, von der Regierung die Ausweisung verlangt. Er werde daher nach Italien gehen.

Petersburg, 6. October. General v. Werder ist heute nach Berlin abgereist; der Hofmarschall am Berliner Hofe, Graf Schwalowitz, ist hier eingetroffen.

Moskau, 6. October. Die Flotte hat beschlossen, 36 kirchliche Cavallerie-Regimenter zu bilden, in denen nur die höheren Offiziere Türken sein würden.

London, 6. October. Der Generallath des sozialdemokratischen Bundes erließ heute ein Manifest, in welchem unter Hinweis auf den in Folge der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit herrschenden Nothstand die beschäftigungslosen Arbeiter in London aufgefordert werden, sich dem Aufrufe des Lordmayor am 9. Noobr. anzuschließen, um den Lande auf diese Weise ihre Lage und die daraus sich ergebenden Gefahren vor Augen zu führen.

London, 6. October. Die allgemeine Meinung der Rechte geht dahin, Lord Gurdalig werde nach einer Unterredung mit dem Fürsten Alexander in D. am 11. eine Unterredung mit dem Fürsten Wladimir haben. Die liberale Provinzialpresse sagt: Desterreichs Verricht auf Eroberungen und Umzetterungen und dessen Begünstigung der unabhängigen Staatenbildung auf der Balkan-Halbinsel habe genau denselben Einfluß wie Gladstone's „Hands off“ im Jahre 1880 betreffs Bosniens und der Herzegovina.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung“ zu Halle. Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Erwald Schulze, beide zu Halle.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Nach Mittheilung der Direction der Provinzial-Gebarmen-Behr-Anstalt zu Wittgen erq können Verleihen, welche ihre Entbindung im hiesigen Anstalt abwarten wollen, bereits vier Wochen vor ihrer Wiederkunft bis Mitte März 1887 unentgeltlich aufgenommen werden.

**Dalle a. S., den 28. September 1886.**  
**Der Königl.ie Landrath des Saalkreises.**  
**Geborn Weizmann, Rath.**  
**C. v. Krositzk.**

**Bekanntmachung.**

In Folge der in nächster Zeit beginnenden größeren Reparatur-Arbeiten an der in der Nähe der hiesigen Stadt über die Erde fahrenden, im Zuge der Halle-Leuznerischen Gasleitung belegenen Röhre (so genannten großen Gibröhre), welche etwa 3 Monate dauern werden, muss jedoch ein Theil der Gräde auf die dabe Breite für den Verkehr gegernt werden.

Zur Erhaltung und Sicherung des Verkehrs werden von dem mit Leitung der Bauarbeiten betrauten Ingenieur-Paus-Ingenieur, Dorothea Grote zu Lützen, je nach Bedürfniß ein oder zwei Brückenarbeiter ange stellt werden, welche angewiesen sind, ein Begehren der fahrende auf den verengten Stellen zu verhängen und eventuell den Gefährlichen s durch Führen der Pferde u. w. in hiesige Hand zu leiten.

**Zwangsversteigerung.**

Am Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Braunsdorf Band II Blatt 38, Band III Blatt 10 und Band IV Blatt 4, auf den Namen des Gottfrieds Mann Hermann Müller und dessen Ehefrau Johanne Christiane geb. Sachse zu Braunsdorf eingetragen, zu Braunsdorf und in Braunsdorf zur belegenen Grundstücke am 9. November 1886, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Richter in dem hiesigen Gerichte zu Braunsdorf veräußert werden.

Die Grundstücke sind mit 37,94  $\frac{1}{2}$  Acker und einer Fläche von 8,85 Acker zur Grundsteuer, mit 275  $\frac{1}{2}$  Acker zum Grundsteuerwert heranzuzieh. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abmachungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei einsehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ererbten übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere bezügliche Forderungen von Kapital, Zinsen, weberschulden Schulden oder sonstigen, hatetens im Zwangsversteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des gerügten Betrags nicht berücksichtig werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berichtigten Ansprüche in Anlage zurücktreten.

Dies Urtheil über die Feststellung des Zinsfußes wird am 11. November 1886, Vormittags 10 Uhr im Gerichts-Schreiberei verhandelt werden.

Mücheln, den 4. September 1886.  
Königl.ies Amtsgericht. [16837]

Wagnersmännchen 14 (Wagnersmännchen) 14. Vesteleg für 600  $\frac{1}{2}$  der 1. April 1887 zu vermiethen. Näheres Wagnersmännchen 14. [16838]

**Getreideböden** bei August Hanke Schillacke. [16090]

**Gunst-Modif-Frauen-Verein.**

Am Dienstag, den 12. October, Nachmittags 3-5 Uhr wird unser Näheren wieder seinen Anfang nehmen und von da an wöchentlich, in dem bekannten Locale, Martinsberg 14, fortgesetzt werden. Es werden einfache Kleidungsstücke und Wäsche gekauft für die ewiglichen Gutmuthigkeitsfrauen, die in dem hiesigen Gebiete erwerbslos sind, um die hiesigen ewiglichen Eltern in ihrem theuren Glauben zu bestärken und zu erhalten. Dieselben sind nachgehenden auf die Hilfe der gläubigeren Glaubensbrüder und -Schwestern angewiesen, welche nicht unter dem Druck der schließlichen Kirche zu leiden haben. Möchten sich noch viele Theilnehmerinnen finden, die gern ihr Scherlein beitragen zu dem großen Liebeswerke des Gunst-Modif-Vereins, sei es durch Geldbeiträge oder durch die Arbeiten ihrer Hände; die kleinste Hilfe wird dankbar angenommen.

Im Namen des Vorstandes.  
Emilie Weiske.

Mit herzlichem Danke bezeichne ich den Empfang von 3 Mark für Arme und 3 Mark für eine arme Wittwe, im Collegenbeden der Marienkirche am Ernte - Rauffeste vorgefallen.  
D. Förster.

Die monatliche Missionsspende für unsere hiesigen Gemeinden wird Montag, den 11. October, 6 Uhr in der Marienkirche gehalten werden und zwar hat sich Herr Dtl. Widler bereit erklärt, diesen Gottesdienst zu halten. Unsere Gemeindeglieder werden freimüthig bitten erinert.  
D. Förster.

3 Mark für eine Kranke habe ich mit herzlichem Danke dem Krankenbeden entnommen.  
S. Alberg.

1 Mark für die Arnen ist im Beden der Dörfen Gebet.  
Göbel.

**Familien-Nachrichten.**

Der Verlobung unserer Tochter Helene mit dem Hahn-Berwalter Herrn Otto Friedrich hier beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [17165]  
Wolgitz, den 6. October 1886.

W. Viole u. Frau.  
Heute wurde uns ein Wagnersmännchen geboren. [17166]  
Halle a. S., den 7. October 1886.  
H. Kleemann, Mediciner  
und Frau.

Dienstag Abend 1/10 Uhr verüchelt nach schwerem Leiden Herr Richard Wöbeling, welche nicht unter dem Druck der schließlichen Kirche zu leiden haben, welches nicht unter dem Druck der schließlichen Kirche zu leiden haben, welches nicht unter dem Druck der schließlichen Kirche zu leiden haben.

Verwalter des Wagnersmännchen Oberberga. Der Bestorberne ist mir sehr lieb unermüdetlich gleich und seine gewissenhafte Wagnersmännchen ein treuer Bekannter gewesen. Jedem ist leicht ihm ein dankbares Andenken beizubringen. [17162]  
Sandersleben, den 5. October 1886.  
J. Bartholomaeus.